Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 34

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Untaten Rakosis, die nicht geächtet werden

Während in Ungarn die Prozesse aus der stalinistischen Zeit gegen Parteimitglieder revidiert werden, erhalten die Henker von Nichtkommunisten aus der gleichen Periode hohe Auszeichnungen.

Der Mann, der vermutlich mit der Gehirnwäsche an Kardinal Mindszenty beauftragt war, erhielt eine hohe Auszeichnung. Es handelt sich um Dr. Ernö Szinetar, dem «für seine langjährigen Verdienste auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und insbesondere der Psychiatrie» vom ungarischen Präsidialrat der Arbeitsorden verliehen wurde.

Worin bestand nun dieses langjährige Wirken in Gesundheitswesen und Psychiatrie zur Zeit des jetzt verfehmten Diktators Rakosi?

Szinetar hatte, wie gerade kürzlich aus Berichten von geflüchteten Ungarn in Wien hervorging, zusammen mit einem weiteren Arzt, Dr. Imre Zador, in einem Budapester Spital eine geschlossene Abteilung unter sich. Die dort untergebrachten Patienten waren ausschliesslich politische Häftlinge, denen die politische Polizei, trotz aller Folterungen keine Geständnisse hatte erpressen können. So wurden sie in «psychiatrische Behandlung» gegeben. Die Abteilung diente nur der berüchtigten Gehirnwäsche. Den Opfern wurden intravenöse Spritzen verabreicht, die verschiedene Drogen enthielten, namentlich das sogenannte «Evipan».

Die Drogen lähmten den Widerstandsgeist der Verhafteten vollständig. Sie liessen sich nicht nur zu «Geständnissen» herbei, sondern gaben auf alle Fragen bereitwillig Auskunft, so dass die AVO-Gestapo zu weiteren Verhaftungen schreiten konnte.

Die Opfer konnten sich später an ihre Aussagen nicht mehr erinnern und wurden häufig freigelassen, ganz nach der zynischen Ankündigung Rakosis: «Wir machen aus euch keine Märtyrer.» (Was freilich nicht hinderte, dass sich unter Rakosi auch die Hinrichtungen häuften.) Später machten ehemalige «Pfleger» dieser «psychiatrischen Abteilung» Aussagen über die wirkliche Tätigkeit Szinetars.

Ueber die Rolle des jetzt dekorierten Gestapoarztes bei der Behandlung Mindszentys besteht keine Gewissheit. Der Kardinal wurde nicht im Spital, sondern unter strengster Geheimhaltung im Gefängnis auf den Prozess vorbereitet. Allgemein wird angenommen, dass Szinetar als bewährter Fachmann auf diesem Gebiet mit der ärztlichen Oberaufsicht beauftragt war.

Die Einschränkung

Sehr viel Aufhebens macht seit einiger Zeit die ungarische Presse mit der Ankündigung, dass Fachleute auch ausserhalb der Partei zu wichtigen Posten beigezogen werden könnten.

Offenbar sind hierbei Missverständnisse aufgetaucht. Die Parteizeitung «Nepszabadsag» stellte stellte sie kürzlich richtig mit dem Kommentar: «Eine führende Stellung können wir nur jemandem anvertrauen, der sich mit dem sozialistischen Regime identifiziert...»

Folgendes hatte sich nämlich ereignet:

«Bei einer unserer Behörden, deren Wirkungskreis sich auf das ganze Land erstreckt, wurde ein parteiloser Fachmann verständigt, dass man ihm zum Abteilungsleiter ernannt habe. Als er die Ernennung erhielt, teilte er seinen Vorgesetzten mit: ‚Ich halte es für notwendig, darauf aufmerksam zu machen, dass sich meine politischen Gefühle unmissverständlich der bürgerlichen Demokratie zuwenden...' Die Personalleitung der Behörde, der die politische Einstellung des Parteilosen bekannt war, machte daraufhin die Ernennung rückgängig. Der Fachmann erhielt einen untergeordneten Posten. Das veranlasste ihn zu einer Beschwerde, weil seiner Meinung nach Parteilose im Sinne der Politik der Partei jeden beliebigen Posten mit Ausnahme von Posten, die mit Parteifunktionen verbunden sind, besetzen dürfen...»

Die Zeitung tadelte natürlich sowohl die ursprüngliche Ernennung, die nur auf Fachwissen abgestellt hatte, als auch den Rekurs des Entlassenen, dem immerhin wegen seines naiven Aufbegehrens eine gewisse «Ehrlichkeit» (gemeint ist wohl Unzurechnungsfähigkeit) zugestanden wird.

Im übrigen heisst es: «Die Partei unterstützt die Ernennung von parteilosen Fachleuten in leitende Stellungen, weil sie damit auch das sozialistische Regime zu stärken wünscht.» Die Ernennungen hätten sich deshalb auf Männer zu beschränken, «deren politische Gefühle unmissverständlich mit den sozialistischen Ideen verbunden sind.

Weihnachtsbaumfabrik

In einem Monat wird in Laskarzewo bei Warschau die erste Weihnachtsbaumfabrik Polens in Betrieb genommen. Die 1,5 Meter hohen Christbäume werden aus Kunststoff-Folie erzeugt und in drei Teile verpackt. Die Betriebe in Laskarzewo sind für die Jahresproduktion von 100 000 solcher Weihnachtsbäume eingerichtet. Der Preis wurde noch nicht festgelegt. Damit hofft man, bedeutende Mengen von Tannenbäumen einzusparen. Die Partei hofft auf guten Westexport, um damit den Kampf gegen abergläubische religiöse Sitten besser finanzieren zu können.

BRIEFE

Gewisse Blicke vor 25 Jahren

Seit einiger Zeit wird mir Ihre Zeitschrift zugesandt, die ich schon wegen ihres selbstgefälligen Titels nicht leiden mag. Solch ein Blick macht auf mich stets den Eindruck eines bösen Blickes, ähnlich gewissen Blikken, die man vor 25 Jahren auf sich gerichtet wusste. Zudem sind «Schweizer Kommentare» überflüssig, weil sich ein rechter Schweizer seinen Kommentar zum Zeitgeschehen selber macht. H. H. in Oltingen BL

Der Name einer Zeitung weist hin auf ihre Richtung, ihre Zielsetzung. Mit anderen Worten: wir bemühen uns um den klaren Blick, behaupten aber nicht, ihn zu besitzen. Die Nationalzeitung behauptet auch nicht, dass die andern Blätter provinziell seien, der Nebelspalter meint auch nicht, jeden Nebel zu spalten. Es handelt sich um eine Zielsetzung, nicht um Selbstbespiegelung.

Dass Sie sich durch unsere Zeitung an braune Zeiten erinnert fühlen, das schreiben wir der Unkenntnis und einem krassen Missverständnis zu, denn unser Ziel ist es ja gerade, die freiheitliche Ordnung vor braunen und roten Zeiten zu bewahren.

Gerade unter den heutigen Intellektuellen gibt es nicht wenige, die meinen, jede Farbe habe totalitären Charakter. Sie meinen dies, auch wenn Sie sich zu den Farben der Freiheit bekennen. Wir bezeichnen dies als Flucht vor Bindung und Entscheidung, womit sich diese Leute eine utopische und verspielte geistige Freiheit hegen wollen. Was aber, wenn die totalitären Gewalten diese Spielgärten eines Tages zertrampeln?

Scheizer Kommentare seien überflüssig, weil ein rechter Schweizer sich seinen Kommentar selber mache. So schreiben Sie uns. Erlauben Sie eine Frage: Jeder rechte Schweizer ist ein Christ. Ist darum die Kanzel auch überflüssig?

Red. KB

Planzölle in Rätseln

Wer hat recht? Chruschtschew erklärte in einer Rede, der sowjetische Volkswirtschaftsplan (Jahresplan) sei für die Industrieproduktion in der ersten Jahreshälfte zu 105 Prozent erfüllt worden. Die «Prawda» aber spricht von einer 103prozentigen Erfüllung. Anscheinend sind die Statistiker nicht ganz auf 100 Prozent gekommen.

In der CSSR wurde laut Bericht des statistischen Zentralamtes der industrielle Produktionsplan zu 99,6 Prozent erfüllt, wobei besonders die Hüttenbetriebe und die Lebensmittelindustrie unter dem Soll blieben. Schlechter aber steht es im Sektor Landwirtschaft, wo der Investitionsplan nur zu 41,5 Prozent erfüllt ist. Bauwesen im allgemeinen und Wohnbau im besonderen sind ebenfalls unter den veranschlagten Werten zurückblieben.

In Ungarn hat die Staatsindustrie ihr Ziel ganz genau mit 100 Prozent erreicht (laut statistischem Amt). In der Lebensmittelerzeugung blieb man hingegen durchwegs hinter den Planziffern zurück, wofür das schlechte Wetter in erster Linie verantwortlich gemacht wird. Das Wohnbautempo habe sich «nach vorläufigen Angaben verbessert», was auch dringend nötig wäre (siehe KB Nrn. 31 und 32).

Mädchenaufgebot in der SBZ

700 Mädchen aus allen Bezirken der Sowjetzone verbringen zurzeit einen zwölftägigen Ferienaufenthalt im zentralen Lager der vormilitärischen «Gesellschaft für Sport und Technik» in Schirgiswalde im Bezirk Dresden. Täglich vier Stunden werden sie vormilitärisch ausgebildet. Dazu gehören ausser Schiessübungen auch Geländespiele und Nachtorientierungsmärsche.

Gleichzeitig mit den 700 Mädchen werden auch 300 Jungen in diesem Lager vormilitärisch ausgebildet. Für den Sommer ist der Durchgang mehrer tausend Jungen und Mädchen vorgesehen.

In Kürze

Kleinbauern unter Druck

Die Zwangsablieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wurde in der CSSR durch ein von der Nationalversammlung kürzlich verabschiedetes Gesetz für die Kleinbauern wieder eingeführt.

Während der vergangenen zweieinhalb Jahre waren die Kleinbauern von diesen Zwangsablieferungen befreit gewesen.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

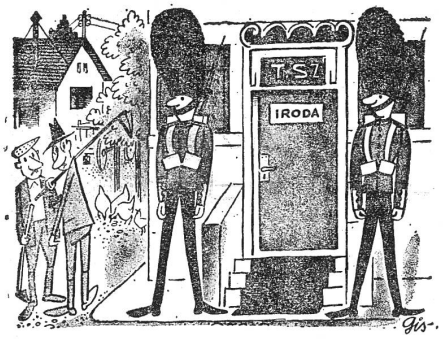
Bern, 22. August 1962

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Unser Memo

In Ungarn findet eine neue Abrechnung mit der alten stalinistischen Garde statt, aber man darf ihr nicht übertriebene Bedeutung im Sinne einer Liberalisierung unterschieben. Es handelt sich einmal immer noch um die Auswirkung der zweiten Entstalinisierung nach dem XXII. Kongress der KPdSU vor einem Jahr, und sodann um die endgültige Kaltstellung der alten persönlichen Feinde Kadars. Ein Schlussstrich unter dem langandauernden parteiinternen Machtkampf.

Die prominentesten «Opfer» der neuen Parteisäuberung, Matyas Rakosi, Diktator bis zum Juli 1956, und sein kurzfristiger Nachfolger als erster Sekretär im Zentralkomitiee der Partei, Ernö Gerö, sind ohnehin schon gestürzt. Jetzt erfolgte ihr Ausschluss aus der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (= Kommunisten). Von grösserer faktischer Bedeutung sind die abgestuften Massnahmen gegen andere mehr oder weniger ausgeprägte Stalinisten. Wohl in keiner Volksdemokratie haben die parteiinternen Machtkämpfe zu Säuberungen solchen Ausmasses geführt wie in Ungarn



Die Säuberung in Ungarn wird unter anderem auch mit dem Kampf gegen die «Ueberreste des Personenkultes» motiviert, gegen den auch auf der unteren Ebene gegenwärtig eine grosse Kampagne geführt wird. Unsere Karikatur aus der satirischen Budapester Zeitschrift «Ludas Matyi» zeigt einen pompösen Eingang zum Büro eines Kolchosvorstehers als Beispiel für die Träume von Parteifunktionären mit Grössenwahn.

unter Rakosi, der seit 1945 der Partei vorgestanden hatte. Unter anderm liess er beide Staatspräsidenten der Nachkriegszeit (jetzt wird das Amt von einer Kollektivbehörde, dem Präsidialrat, ausgeübt) verhaften. Auch fielen seiner Herrschaft drei Innenminister (die als Vorsteher der politischen Polizei eine grosse Machtfülle haben) zum Opfer: Laszlo Rajik (bis 1948 im Amt) wurde wegen angeblichem Titoismus hingerichtet. Sein Nachfolger im Amt war der jetzige Parteichef Janos Kadar. Er wurde 1950 von Sandor Zöld ersetzt und ein Jahr später verhaftet. Zöld selbst war auch nur zehn Monate im Amt: im April erschoss er sich und seine Familie, als Rakosi seine Festnahme beschlossen hatte. Kadar, der anscheinend an den Vorbereitungen des Prozesses gegen Rajik mitgewirkt hatte, wurde nie vor Gericht gestellt, wenn es auch jetzt im ungarischen Lexikon heisst, er sei «1951 auf Grund von falschen Anklagen verurteilt worden». Doch wurden später Details über die Folterungen und ekelerrengenden Demütigungen bekannt, denen Kadar damals unterzogen wurde. Im Frühsommer 1956 suchte Rakosi sich von Chruschtschews Entstalinisierungswelle durch Sündenbockpolitik zu retten. Unter anderem liess er «die zwei Farkas» einsperren, den Verteidigungsminister Mihaly Farkas und dessen Sohn Wladimir, Vizechef der AVO (politische Polizei), die beide bei der Verhaftung Kadars mitgewirkt hatten, und schon zuvor bei Rakosis blutigem Regime als willige Handlanger tätig gewesen waren. Wladimir Farkas soll Kadar, der 1954 entlassen wurde, im Gefängnis persönlich gefoltert haben.

Rakosi wurde im Juli 1956 seiner Funktionen enthoben und lebt heute in der UdSSR, wo ihm in der Nähe Moskaus eine Villa zugewiesen wurde, die er anscheinend nicht verlassen darf.

Kadar lässt jetzt auf den achten ungarischen Parteikongress hin die alten illegalen Prozesse der stalinistischen Zeit revidieren und kann gleichzeitig bei dieser Gelegenheit mit seinen persönlichen Feinden abrechnen. Aber dabei geht es nur um die Prozesse gegen «aktive Mitglieder der Arbeiterbewegung», wie es in der Verlautbarung des KP-Zentralkomitees heisst. Darunter sind nur Kommunisten zu verstehen, während die zur stalinistischen Zeit ermordeten oder verfolgten Personen ausserhalb der Partei sowenig auf Rehabilitierung rechnen können, wie die Opfer des Kadar-Regimes nach der ungarischen Revolution. Eine gewisse Liberalisierung in der Meinungsäusserung ist in Ungarn wohl festzustellen, aber auch sie dient der gegenwärtigen Parteilinie, die sich um Popularität bemüht. Das Regime wird sorgsam darauf achten, dass die Abrechnung mit dem Stalinismus nicht wieder, wie 1956, zu einer Abrechnung mit dem kommunistischen System führt.

Der Schnappschuss

Im Juni 1956, kurz bevor der damals allmächtige ungarische Parteisekretär Rakosi (siehe Memo) seiner Funktion enthoben wurde, stürzte in Budapest ein Bus in die Donau. Zwei Stunden nach dem Unfall zirkulierte in diesem Zusammenhang bereits ein Rakosi-Witz in der ganzen Stadt: Unter der Menge, die sich sogleich an der Unglücksstelle ansammelt, befindet sich auch Rakosi. Plötzlich sieht man in einiger Entfernung ein Kind an die Wasseroberfläche kommen und um Hilfe winken. Am Ufer sehen sich die Leute gegenseitig an: Wer springt in die Donau, um es zu retten? Da — ein Aufklatschen. Rakosi ist im Wasser, schwimmt auf das Kind zu und bringt es ans Land. Die Menge bricht in Beifallsrufe aus. Aber Rakosi wendet sich finster an den ihn begleitenden AVO (= ungarische Gestapo)-Chef und befiehlt: «Verhafte mir die ganze Bande hier.» Der Mann versteht nichts: «Aber Genosse Parteisekretär, die Leute jubeln dir ja zu. Du warst in deinem ganzen Leben noch nie so populär.» Rakosi entgegnet: «Und wie soll ich sonst herausfinden, wer mich ins Wasser gestossen hat?»

Die obligatorische «Produktionspraxis» von Studenten im kommunistischen System soll sie selbst zum Arbeiten erziehen und gleichzeitig der Volkswirtschaft nützen. Hie und da bleiben aber beide Punkte unerfüllt, wie ein kürzlicher Brief von polnischen Studenten am Warschauer Polytechnikum zeigte, der von «Zycie Warszawy» veröffentlicht wurde. In der Fabrik, so berichteten sie, weise ihnen niemand eine Arbeit zu. Im Gegenteil versuche man ihre Tätigkeit auf jede erdenkliche Weise zu unterbinden. Die Begründung: Die Studenten erschweren die Planerfüllung.

*

Ein rumänisches Bonmot: Was ist die absolute Ungewissheit? Die Comecon-Pipeline. Man weiss nie, ob Oel von Osten nach Westen oder von Westen nach Osten fliesst. (Rumänien ist nach der Sowjetunion der grösste Erdölproduzent des Ostblocks.)

Curriculum der Woche

KAROLY KISS

Aus dem ungarischen Politbüro ausgeschlossen, «weil er sich geweigert hat, seine Verantwortlichkeit zu den Missständen vor 1956 einzusehen», wie es in der Resolution des Zentralkomitees der ungarischen KP heisst. Galt bis zu Stalins Tod (1953) als unbedingter Anhänger Rakosis, wurde dann von ihm fallen gelassen, stieg aber 1956 erneut auf und setzte sich wiederum als einer der mächtigsten Parteiführer durch. Wurde in den letzten sechs Jahren als gemässigter Stalinist betrachtet.

Geboren 1903, ausgebildet als Lederarbeiter. In den dreissiger Jahren wird er ein prominentes Mitglied der illegalen kommunistischen Partei; unter Horthy mehrmals verhaftet, während des Weltkrieges lange Zeit interniert.

Nach Kriegsende wird er ins Zentralkomitee der Partei gewählt, wo er Posten von zunehmender Wichtigkeit bekleidete. 1951 ist er Mitglied des Politbüros (Präsidium des ZK) und wird im gleichen Jahr Aussenminister. 1952 bis 1953 erster stellvertretender Ministerpräsident. Während dieser ganzen Jahre eng mit Rakosis Unterdrückungspolitik verhaftet. Dieser wirft bei der Liberalisierung nach Stalins Tod Ballast ab, und Kiss wird 1953 seiner Funktionen in der Regierung und im Politbüro enthoben. Bleibt in den folgenden Jahren im Hintergrund.

Nach dem Sturz Rakosis wird er im Juli 1956 wiederum Politbüro-Mitglied und Sekretär in der inzwischen umbenannten KP, der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei. Seit 1958 Vizepräsident im Präsidialrat (der Behörde, die als kollektives Staatsoberhaupt fungiert) und Vorsteher des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten in der Nationalversammlung. Seine Macht innerhalb der Parteispitze soll seit drei Jahren abgenommen haben; ein Freund Kadars war er sicherlich nicht. Sein jetziger Sturz wird interessanterweise unter anderem auch mit der intransingenten Haltung begründet, die er gegenüber andern «Bruderparteien» eingenommen habe.